

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 32

Artikel: Technisches Verständnis Bedingung
Autor: Luz, Else
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Technisches Verständnis Bedingung

VON ELSE LUZ

Dreißig Jahre lang hatte Clemens es in Ruhe getragen, daß ihm technisches Verständnis fehlte. Vielmehr, er hatte es nie bemerkt. Wenn seine Schulkameraden mit zehn Jahren über den Zylinderinhalt der am Straßenrande parkenden Motorräder stritten, ging er nach Hause und konjugierte Verben. Wenn sie als Sechzehnjährige auf ausgerichteten Zweitaktrennen veranstalteten, machte er fehlerfreie griechische Uebersetzungen. Und als er im fünften Semester Altphilologie war, ließ er seine Freunde in ihren Kleinwagen um Strafmandate rasen und setzte sich als Gast auf den Rücksitz. Er konnte nun bereits die Karosserie vom Motorblock unterscheiden, aber praktisch wußte er dies nicht zu werten, denn alle technischen Funktionen blieben ihm fremd.

Das wurde anders, als er Herma Wilm kennenlernte. Sie stand eines Tages mit Hartmann vor der Universität, sah reizend aus und blickte ihm prüfend entgegen. Offenbar hatte Hartmann über ihn gesprochen, gleich darauf stellte er ihn vor. Herma gab Clemens die Hand und sagte freundlich: «Also Sie sind das große Sprachtalent? Und ich muß mich so plagen mit dem bißel Englisch!»

«Wenn Sie wollen, könnte ich Ihr Pensum mal mit Ihnen durcharbeiten. Bei wem haben Sie denn belegt?»
«Ach, bei niemand, ich bin auf der Handelsschule. Nur das Schulenglisch und jetzt die Geschäftskorrespondenz. Damit kann ich Sie doch nicht behelligen, nein, schönen Dank.»

Sie ging mit Hartmann zu seinem Wagen — einem Zweitzer von 22 PS — und stieg ein. «Auf Wiedersehen», sagte Clemens. Dann fuhr sie ab.

Von da an sah er sie häufig. Oft mit Hartmann, auch mit anderen Herren oder Freundinnen, aber niemals allein. Manchmal winkte sie, manchmal gaben sie sich die Hand: «Wie geht's Ihnen denn?»

«Was macht Ihr Englisch?»

«Fahren Sie nicht mit uns aus?»

«Wohin denn? Mit wem?»

«Mit Hartmann und Moeller und Doktor Hellwig. Sie kennen doch die Herren?»

«Ja, aber ich — leider geht's heute nicht.»

«Schade.» «Ja. Auf Wiedersehen.» «Vielleicht morgen?»

Nein, Clemens wollte nicht mit Hartmann fahren, wenn Fräulein Wilm neben ihm saß. Sie gefiel ihm so sehr: ihre Erscheinung entzückte ihn, ihr natürliches Wesen erweckte Träume von einem harmonischen Zusammenleben. Und Hartmann war zwar ein ausgesprochen Damenfreund, aber kein Freund für eine Herma Wilm. Ihn ständig in ihrer Nähe zu wissen, qualte und erbitterte Clemens. Was sie nur mit ihm verband?

Schließlich wurde ihm klar: das Auto, der Sport. Hartmann hatte einen neuen Wagen und lud Clemens zur Probefahrt ein. Der staunte über Größe und Eleganz des neuen Typs. «Gehört er dir?»

«Zum Teil. Zum kleinsten Teil, wollen wir mal sagen. Handbremse und Nummernschild dürften schon bezahlt sein. Aber da meine Wechsel diskontiert sind, geht alles in Ordnung. Komm, fahr mit.»

Clemens stieg ein. Der Wagen glitt in langsamer Fahrt aus der Stadt und wurde von jedem kleinen Chausseefloh überholt. Der Kuppelungsbelag roch brenzlich, die Bremsen blockierten, und der Motor hatte einen rauhen Herzschlag. «Was ist denn los?» fragte Clemens, der bisher nur ein Renntempo um jeden Preis kannte.

«Die ersten hundert Kilometer, mein Sohn. Du lernst es eben nie.»

Nachmittags sah Clemens Herma Wilm über die offene Haube des neuen Wagens gebeugt. Hartmann deutete mit dem Kerzenschlüssel auf einzelne Teile der Maschine und erklärte scheinbar, dabei bog er seinen Kopf ebenfalls herunter. Clemens hörte Herma sagen: «Technisches Verständnis ist natürlich Vorbedingung.» Dann entfernte er sich, ehe sie ihn gesehen hatte. Aber nach Hause ging er diesmal nicht.

Nach zehn Fahrten in der morgenstillen Villengegend nahm ihn der Fahrlehrer beiseite und sagte, daß man sich nun unbedingt mal um die Mittagszeit in den Großstadtverkehr stürzen müsse, denn dort fände später auch die Prüfung statt. Clemens seufzte und nickte, der Fahrlehrer zuckte die Schultern und seufzte ebenfalls.

Diese beiden Setzer erfüllten Clemens mit dem Mute der Verzweiflung. Sollte Hartmann recht behalten, lernte er es nie? Er fühlte, daß aus ihm nie ein guter Fahrer würde; es konnte noch sehr lange dauern, bis er sich sicher fühlte und die Maschine in ihrer Leistung begriff. Unterdessen hatte Herma sich längst für einen ihrer sachverständigen Freunde entschieden und er kam zu spät. Nein, er hatte keine Zeit mehr, ihm blieb keine Wahl.

Herma Wilm freute sich, als er sie vor der Handelsschule erwartete, um sie zu einer Autofahrt am nächsten Morgen einzuladen. «Sie fahren auch?»

«Natürlich, Fräulein Herma.»

«Und davon wußte ich gar nichts? Hartmann hat mir ja kein Wort davon gesagt. Sie sind wirklich viel zu bescheiden, ich wollte es Ihnen schon oft zu verstehen geben...»

«Meinen Sie, Herma? Ich bin aber unbescheiden genug, Sie Morgen schon um fünf Uhr abzuholen. Mögen Sie denn so früh aufzustehen?»

«Alle Tage nicht, aber morgen gewiß. Haben Sie denn einen Wagen?»

«Nein, ich — ich leihe ihn mir.»

«Fein! Es wird sicher sehr nett.»

«Das glaube ich auch.»

Clemens glaubte gar nichts. Er nachtwandelte mit geschlossenen Augen auf sein Ziel los und blieb Sieger über die schwersten Bedenken. Der Versuch, den Lehrwagen auszuleihen, schlug fehl. Er hätte es sich denken können; der Fahrlehrer kannte das Gesetz und seine Pflicht. «Mensch», sagte er und schob verdrutzt den Hut aus der Stirn, «machen Sie doch keine Witze, Herr Doktor! Morgen fahren wir die Altstadt ab, ich erwarte Sie mittags am Rathausbogen.»

Clemens wurde bei drei Autovermietungen abgewiesen. Er bestand auf einem Sechszylinder, einem modernen rassigen Gefährt, das talentlose Herrenfahrer merklich hob. «Und dann fuhrescheinfrei? Herr, was denken Sie sich eigentlich?»

Abends fragte er Hartmann, ob er ihm nicht mal das Steuer überlassen würde? Er habe große Lust, auch zu fahren und vom langjährigen Zusehen längst alles begriffen. «Nein, Alter», sagte Hartmann ehrlich, «soweit geht meine Freundschaft nun doch nicht. Ich bin kein Selbstmörder. Wogegen ich dir aber gestatte, mich kostenlos zum Examen einzupauken, sonst stehst du summa cum laude allein auf weiter Flur.»

Pünktlich um fünf Uhr früh holte Clemens Herma ab; pünktlich trat sie aus der Tür und sah noch hübscher aus im Licht der Frühe als sonst. Sie wohnte in einer beme-

Alles für Euch!



aber nicht nur das - sondern eine nie dagewesene Flut von kleineren Gewinnen - das ist der neue, einzigartige Gefa-Trefferplan. Wer da nicht mitmacht versteht nicht das Glück zu fassen.

Zwischenziehung: 11. Okt.

TREFFER-PLAN:

1 à Fr. 100.000.-
1 à Fr. 50.000.-
2 à Fr. 20.000.-
10 à Fr. 10.000.-
10 à Fr. 5.000.-
50 à Fr. 1.000.-
etc. etc.

30,444 LOTS
Losversand nach der ganzen Schweiz

Lospreis Fr. 10.- • Zehnerserie mit mindestens 2 sichern Treffern Fr. 100.- • Porto 40 Cts., Ziehungsliste 30 Cts. beifügen • Briefadr.: Postfach 37, Grenchen • Postcheck-Konto GEFA Grenchen Va 1821 • Telefon 85.766 Diskrete Zustellung der Lose.

SOLOTHURNISCHE
GEFA II
Genossenschaft für Arbeitsbeschaffung

Badefreuden festhalten

mit den guten englischen Rollfilmen



SELOCHROME

28" Scheiner

SELO FEINKORN PANCHRO

27" Scheiner

Erhältlich in guten Fachgeschäften

Iford Ltd. London / Generalvertreter für die Schweiz: Rossi & Co., Zofingen

kenswert vornehmen Gegend, so daß Clemens nachträglich seinen Entschluß billigte, Hartmanns Wagen ohne Erlaubnis entliehen zu haben. Es hatte keine Schwierigkeiten gegeben, denn der Garagenwart kannte ihn und die Papiere waren im Wagen.

Weit schwieriger war es, vor Herma mit Haltung den routinierten Fahrer zu spielen. Er hatte die Strecke mit Vorsicht ausgewählt: kein Bahnübergang, kein schwieriges Gelände, keine gefährliche Kreuzung! Auf menschenleeren Wegen ging es mit gedrossem Motor einem ländlichen Forsthof zu, und nach einer Stunde stellte Clemens den Gangschalter auf Leertaste, um zu halten. Daß der Wagen trotzdem versuchte, rückwärts wegzulaufen, war ein Irrtum der Maschine, den er rasch korrigierte.

Beim Frühstück in der gemütlichen Gaststube der Försterei war Herma so freundlich, so teilnehmend für seine persönlichen Interessen, daß Clemens sie am liebsten vor Hartmann gewarnt hätte. Aber das wäre nicht fair gewesen, das war unmöglich. Sie wollten nun öfter zusammen ausfahren, soweit es Hermas freie Zeit erlaubte. «Wie es damit wird, wenn ich später praktisch bei meinem Vater arbeiten muß, weiß ich ja nicht. Es heißt immer, daß um vier Uhr Büroschluss ist; aber mein alter Herr kommt nie vor sieben heim. Das Werk frißt ihn auf, und wenn ich so was wie seine Sekretärin werden soll, kann ich mich auf Ueberstunden gefaßt machen.»

Clemens wollte gerade fragen, wo das zukünftige Tätigkeitsfeld denn läge; aber da brachen sie auf und ihn befahl die Besorgnis vor der Rückfahrt in die nun stärker belebte Stadt. Sein Unternehmen erschien ihm plötzlich unverantwortlich. Wie konnte man mit einem widerrechtlich angeeigneten Wagen ohne Führerschein ins Blaue fahren und obendrein einen Gast mitnehmen! Denn wenn er nun Herma gefährdete, die sich ihm ahnungslos anvertraut hatte? Gerade fragte sie ihn: «Warum mit einem Male so nachdenklich? Ganz so schlimm wird es wohl nicht werden; denn es ist kein Beruf auf lange Sicht, sondern mehr ein praktisches Dienstjahr. Ich will nicht im Büro festwachsen, sondern jung heiraten.» Sie stockte, lachte und wurde rot.

Clemens wußte, daß diese Gelegenheit nie wiederkehrte, wie er auch wußte, daß er Herma kaum ein zweites Mal ausfahren würde. So nahm er denn ihren Arm in den seinen und ohne sie anzusehen, fragte er heiser: «Herma, können Sie einen Mann lieben, der schon mit einem Fuß im Gefängnis steht?»

Herma drehte sich um und sah ihn an. «Das kommt darauf an, wer dieser Mann ist.»

«Ich — bin es.» Nun mußte er in die liebsten Augen schauen. Sie schienen ihm ermutigend zuzulächeln, ganz nahe. Und ganz nah war auch ein roter Mund...

Als er sie aus seinen Armen ließ, gelobte er sich noch einmal die alleräußerste Vorsicht und öffnete die Wagentür. Da trat Herma zu ihm: «Bitte, laß mich zurückfahren. Ich habe großes Interesse an dem Wagen. Denn wenn er offiziell auch Herrn Hartmann gehört, so steht der Firma doch noch das Eigentumsrecht zu. Und wer weiß, ob er schon gegen alle Möglichkeiten vollversichert ist? Hartmann scheint mir nicht ganz zuverlässig in solchen Dingen.»

«Herma, ja... kannst du denn überhaupt fahren?»
«Ich denke doch. Von Kind an habe ich am Steuer gesessen, und seit zwei Jahren probiere ich unsere neuen Modelle auf der Fabrikbahn aus. Frag unsere Einfahrer.»

«Von welcher Fabrik sprichst du eigentlich?»
«Von der, die diesen Wagen baut. Hat Hartmann

wirklich vor dir geschwiegen? Das freut mich. Denn ich kann durchaus nichts dafür, daß mein Vater dort Direktor ist.»

«Und ich, Herma? Wir? Du weißt...?»
«Daß wir uns vom ersten Tage an gern hatten, das weiß ich. Und Vater sagte mir, wie tüchtig du bist; der Rektor nannte ihm mal deinen Namen, das hat mir sehr imponiert. Und als du heute mit mir hierher fuhrst, — diese Tatsache, dieser Beweis! Denn ich glaube, so was tut ein Mensch wie du nur, wenn... und vielleicht auch nur einmal im Leben, nicht wahr?»

«Mädel —!»
«Hör auf, du, die Leute sehen ja schon aus dem Fenster! Ich darf also Hartmann den Wagen zurückbringen? Steig ein, es wird Zeit. Und unterwegs erzähle mir doch bitte, wieso du mit einem Fuß im Gefängnis stehst?»

Herat, die Stadt ohne Arzt

(Fortsetzung von Seite 1007)

Wir kamen nicht über den Khyberpaß, sondern über die beschwerlichen und wenig begangenen Wege der persischen Provinz Chorassan nach Afghanistan. Auf dieser Route gelangten wir von Teheran in fünftägiger Fahrt mit guten amerikanischen Automobilen nach Herat, der Hauptstadt von Westafghanistan. Dieser schwierige Zufahrtsweg wird außerdem noch von Banditen unsicher gemacht. Deswegen überrascht es gar nicht, wenn man erfährt, daß durchschnittlich jedes Jahr höchstens zehn Europäer diesen Teil von Afghanistan besuchen und daß nur ein Europäer dort ansässig ist.

Herat, die Hauptstadt von Westafghanistan, ist in halbtägiger Autofahrt auf schlechter Piste von der persischen Grenze aus zu erreichen.

Die Stadt Herat liegt in einer großen, fruchtbaren Oase mit angenehmem Klima. Nur der von Anfang Juni bis Ende August täglich von 5 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags pünktlich wehende Sandsturm kann einen leicht zur Verzweiflung bringen. Von europäischen Institutionen erhält Herat nur eine primitive Tankstelle (nur russisches Benzin ist in diesen Teilen von Afghanistan erhältlich), ein Postamt voll wasserpfeifenrauchender Afghanen, die zu würdevoll sind, um Briefmarken zu verkaufen und ein verwanztes Regierungshotel mit elektrischem Licht und ohne Wasser. Fast alles andere dürfte sich seit der Zeit Alexanders des Großen, der die Stadt mit ihren hohen Mauern gründete, nur wenig geändert

haben. Auch heute zirkuliert nur sehr wenig Geld in Herat. Die guten in der Schweiz (von Orell Füssli) gedruckten Noten der Bank von Afghanistan wurden nur sehr ungern angenommen und waren auch den meisten Geschäftsleuten noch gänzlich unbekannt.

Aber auch die Münzen, mit denen wir zahlten, kamen nach einer Weile immer wieder in unsere Hände zurück, so daß anzunehmen ist, daß die Afghanen nur einen sehr geringen Bedarf an Münzen haben.

Im Bazar von Herat, der noch weitaus orientalischer ist als irgendein Bazar in Persien, überwiegen allerdings auch schon schlechte Massengüter der westlichen Zivilisation. Russische Produkte stehen weitaus an erster Stelle, gefolgt von indischen und japanischen, während europäische und amerikanische Güter fast gar nicht aufzufinden sind. Eigenartig ist auch, daß die sonst als so billig bekannten japanischen Waren in Herat zur teuersten Preiskategorie gehören. Wegen des russischen Dumpings sind übrigens alle Preise trotz der hohen Transportkosten relativ niedrig. Im besten Teehaus von Herat zahlten wir für eine Art Gulash mit Tomaten, Zwiebeln und Tee für sechs Personen insgesamt ungefähr 30 Cts.!

Herat hat 120 000 Einwohner, keinen einzigen Arzt und nur 16 anerkannte Kurpfuscher. Zwanzig Kinder scheint der Durchschnitt für eine Afghanin zu sein, und von diesen zwanzig sterben siebzehn. Die Ueberlebenden sind aber kerngesund und dürften keinen Arzt mehr brauchen.

Das Geheimnis der
Concia

„Concia“ heisst die Sauce, mit der das Deckblatt der Blauband-Brissago geklebt wird. Ihre Zusammensetzung ist ein Geheimnis und wird seit Generationen von der Fabbrica Tabacchi in Brissago sorgsam gehütet. Nur der jeweilige Direktor kennt das Geheimnis der „Concia“!

Das ist einer der Gründe, weshalb das feine Aroma der Blauband-Brissago nicht nachzuahmen ist.

die alleinächte Brissago

**Blauband
Brissago**

FABBRICA
TABACCHI
BRISSAGO

Althaus



Ja, in diesen Ferien erlebt sie was... Da gibt's was zu sehen und ein großes „Ereignis“ jagt das andere. Aber man muß „in Stimmung“ sein für all die neuen Eindrücke, man muß sich auf seine gute Laune verlassen können, und auch wenn für die Frau mal „kritische“ Tage kommen, muß sie das Leben lachend zu meistern wissen... Werden Sie Ihre Ferien auch so auskosten können?... Nicht einen einzigen Tag brauchen Sie zu verlieren, wenn Sie sich von der neuzeitlichen Camelia-Hygiene helfen lassen, denn Camelia schützt Sie vor allen „kritischen“ Lastigkeiten. „Camelia“ macht Sie sorglos und frei und erhält Ihnen Ferienlaune und Fröhlichkeit. Die ideale Reform-Damenbinde „Camelia“ bekommen Sie unterwegs auch im kleinsten Nest. Die vielen Lagen feinster und verbrügelter Camelia-Watte (Zellstoff) geben ihr die große Saugkraft und verbrügeln die unauffälligste Vernichtung, während der einzigartige Camelia-Gürtel für sicheres, beschwerdeloses Tragen sorgt. Dank ihrer geruchbindenden Eigenschaft erubrigt sich die Anwendung eines besonderen Kosmetikums!

Camelia

Rekord	10 St.	Frs. 1.30
Populär	10 St.	„ 1.60
Regulär	12 St.	„ 2.50
Extra stark	12 St.	„ 2.75
Reisepackung	5 St.	„ 1.40

Schweizer



Fabrikal

Die ideale Reform-Damenbinde

In allen einschlägigen Geschäften, sonst Bezugsquellennachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen